

GASTKOMMENTAR

Uns geht's gut! ... Und morgen?", lautete das zutreffende warnende Motto der diesjährigen Kleinwassertaler Dialoge.

Im Unterschied zur Zeit der Monarchie und noch mehr zum Armenhaus der Ersten Republik hat sich Österreich seit 1945 zu einer Erfolgsstory entwickelt. Selbst die zurück-

von der den Strukturwandel fördernden Hartwährungspolitik. Mittlerweile zeigt sich in vielen Bereichen wachsender Reformbedarf.

„Was Du ererbt von Deinen Vätern (und Müttern) hast, erwirb es, um es zu besitzen“, meinte schon Goethe. Dieser Einsicht steht eine weit verbreitete Vollkasko-Mentalität in Verbindung mit hohen Ansprüchen an den Wohlfahrtsstaat, aber auch mangelnder Effizienz vor allem im geschützten, also nicht im Wettbewerb stehenden Sektor gegenüber. Täglich hören wir von Milliardenbeträgen, die durch Ineffizienz oder Missbrauch wie Wasser im Sand versickern. Beispiele unter vielen sind die aufwändige Zersplitterung der Kompetenzen der öffentlichen Hand, Überregulierungen und Übersubventionierungen, aber



Foto: Martin A. Jöchl

Von Hannes Androsch

Und morgen?

liegenden fünf Jahre krisenhafter Entwicklungen haben wir bisher gut überstanden. Sogar in den USA wurde daher von einem österreichischen Wunder gesprochen. Wunder passieren bekanntlich selten. Göran Persson, ehemaliger schwedischer Ministerpräsident (1996–2006), der sein Land aus einer schweren Krise zu einem wirtschaftlichen Spitzenreiter führte, meinte kürzlich bei einem Vortrag in Wien: „Österreich ist ein reiches Land, es ist ein schönes Land, und es hat eine gesunde Gesellschaft.“ Er merkte aber auch kritisch an, dass sich bei uns seit einigen Jahren die Lohnstückkosten, also Produktivität und Innovationen und infolge die Wettbewerbskraft, unbefriedigend entwickeln. Persson erinnerte daran, dass in unserer Welt, die sich so rasch und tiefgreifend verändert, Reformen eine ständige Aufgabe sind. Erfolgreiche Beispiele dafür sind auch die Agenda 2010 von Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder und die Politik der Schuldenbremse in der Schweiz. Österreich profitierte lange

auch das gesamte Bildungswesen mit einer überbordenden Schulverwaltung bei gleichzeitig eklatantem Mangel an Ganztageschulen.

Das ist eine gefährliche Entwicklung, die zulasten der Zukunft geht. Dies ist ein grober Verstoß gegen die Generationengerechtigkeit.

Wer nicht sät, kann nicht ernten! Was man nicht durch Leistungen erwirtschaftet, kann man nicht verteilen bzw. umverteilen. Mit immer mehr Schulden oder stets höherer Steuerbelastung geht das wohl auch nicht. Eine zukunftsorientierte Bildungspolitik ist die beste Wachstumspolitik, eine gute Wirtschaftspolitik die beste Sozialpolitik. Daher ist die Sicherung der industriellen Basis eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe. Noch können wir die Fehlentwicklungen korrigieren, doch das Zeitfenster dafür wird kleiner, wenn wir nicht endlich zupacken und handeln statt „Auf halben Wegen zu halber Tat mit halben Mitteln zauderhaft zu streben“, wie Grillparzer im „Bruderzwist im Hause Habsburg“ Matthias klagen lässt.